

Sabine Schaller, Die Herausbildung der vereinsbasierten Suchtprävention in Magdeburg im ausgehenden 19. Jahrhundert und bis 1933. Eine Untersuchung aus der Geschlechterperspektive.

Vortrag am 27.5.2014 im „Symposion Drogenforschung“ zum FDR-Kongress 2014 in Köln.

(Anmerkung: Ich bitte um Verständnis dafür, dass das Vortragsskript für die Einstellung ins Internet gekürzt wurde: Der Abschnitt zu den Forschungsergebnissen ist hier entnommen worden, da es sich um noch unveröffentlichte Daten handelt. Lediglich eine Zusammenstellung zu den in Magdeburg im Untersuchungszeitraum aktiven Vereinen finden Sie hier. Die Ergebnisse werden aber ab Spätsommer in einer Publikation nachzulesen sein, die Sie etwa über Bibliotheken beziehen können.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Blick zurück in die Geschichte ist wichtig, werden sie sagen, vielleicht aber auch fragen: Warum ein solches Thema gendergeschichtlich betrachten? Was lohnt daran? Da dieser Aspekt für meine Untersuchung forschungsleitend war, möchte ich die Frage gleich eingangs aufgreifen. Der Alkohol als Konsumgut ist – wie so rasch kein zweites Gut in unserem Alltag und Festtag – für die Geschichtsforschung geeignet, geschlechtsspezifisches Agieren und Interagieren von Männern und Frauen mit gemeinsamen und divergierenden Sichten abzubilden, ebenso individuelles und gesellschaftliches Geschlechterrollenverständnis. Ein Beispiel: Sich in alkoholgegnerschaftlichen Vereinen wie dem Blauen Kreuz oder im Guttemplerorden engagierende Männer wollten ihren alkoholabhängigen Geschlechtsgenossen helfen zu gesunden, nicht zuletzt auch deshalb, um von der Gesellschaft wieder als Familienernährer und -oberhäupter anerkannt zu werden – und als solche in der Hierarchie wieder nach „oben“ zu steigen. Nicht wenige Frauen stützten jenes Motiv, etliche aber auch nicht: Sie wollten Veränderungen, mehr Anerkennung weiblicher Beiträge zu Familie und Gesellschaft und

wurden – als Alkoholgegnerinnen – hierfür aktiv. Der Alkohol ist also gleichermaßen geeignet, Veränderungen nachzuzeichnen – so etwa hinsichtlich (geschlechtsspezifischer) Auffassungen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Mit der Weimarer Zeit entwickelten mehr und mehr junge Frauen veränderte Lebensentwürfe – nämlich mit eigenem Einkommen durch Berufstätigkeit. Und es gab veränderte Lebensrealitäten von Männern und Frauen mit der neuen Rechtslage bei Einführung des Wahlrechts für Frauen ab 1918.

Was hat da aber der Alkohol zu suchen, werden Sie vielleicht noch immer fragen. Nicht wenige in solchen Vereinen organisierte Frauen meinten, im Alkohol und seinem – zumeist männlichen – Missbrauch einen bedeutsamen Grund dafür erkannt zu haben, dass Frauen in Familie und Gesellschaft benachteiligt wurden. Sie waren sicher, dass verminderter Alkoholkonsum oder aber gar Abstinenz substantiell dazu beitragen würde, Frauen zu mehr Anerkennung und Einflussnahme zu verhelfen und das Zusammenleben der Geschlechter auf ein – für Frauen und Männer – höheres Niveau zu heben. Deshalb verbanden diese organisierten Alkoholgegnerinnen – aber auch nicht wenige männliche Befürworter dieser Sicht – ihre Aktivitäten zu Alkoholprävention und –hilfe mit frauenpolitischen Forderungen, solchen nach Mitbestimmung und Gleichberechtigung. Andererseits mussten dann aber gerade auch jene Aktiven in der Weimarer Zeit enttäuscht zur Kenntnis nehmen, dass Frauen mit eigenem Einkommen dieses nun vermehrt etwa auch für das „Gläschen“ nach der Arbeit einsetzten, von der Alkoholindustrie heftig umworben wurden, und die Zahl der Frauen mit Alkoholproblemen wuchs. Soweit hier nur schlaglichtartig zur Frage, weshalb die Geschichte des Alkohols und der Alkoholprävention ganz wesentlich auch Geschlechtergeschichte ist – und das Thema lohnt, aus der Genderforschungsperspektive untersucht zu werden. Neben

Erkenntnissen zur Vereins- und Bewegungsgeschichte kann so mehr über die Menschen, die Akteure und Akteurinnen und ihre konkreten Beiträge in Erfahrung gebracht werden. (Dazu möchte ich anmerken: Diesen Forschungsansatz nutzten bereits vor mir Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, so etwa Elisabeth Meyer-Renschhausen in Berlin oder Martin Dinges in Mannheim.)

Einführung

Die alkoholgegenerische Bewegung war ein Teil der Lebensreformbewegung, welche im 19. Jahrhundert auf verschiedene Missstände infolge der Industrialisierung und der Zusammendrängung von Menschen in den Ballungszentren zu reagieren begann. Männer und Frauen entwickelten Alternativen zu den unter den Bedingungen des Großstadtlebens ungesunden und unzureichenden Wohnbedingungen, Ernährungsweisen und Erholungsmöglichkeiten vieler. Sie beförderten in diesem Kontext auch die gesellschaftliche Diskussion um den Alkoholmissbrauch und seine Konsequenzen – und somit die Herausbildung der sog. Alkoholfrage. Die in allen Schichten der Gesellschaft nicht zu übersehenden Folgen missbräuchlichen Konsums bewegten Familienangehörige, jedoch auch Ärzte, Ranghohe in der Armee, Fabrikbesitzer, Lehrer und Lehrerinnen, Geistliche ...u. a. m. Aus unterschiedlichsten Motiven heraus sollten sich Männer und Frauen – nach dem Vorbild von Gründungen und Aktivitäten in den USA, Großbritannien, Skandinavien und der Schweiz – in Deutschland in Vereinen für mehr gesundheitliche Aufklärung der Bevölkerung und für Hilfen für sog. Trunksüchtige und ihre Familien organisieren. In der Hochphase – in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg – waren ca. 350 000 Erwachsene, Jugendliche und Kinder, nach meinen Recherchen unter den Erwachsenen Männer zu ca. 60% und Frauen zu 40%, in

alkoholgegenerischen Vereinen aktiv, entweder gegen den Konsum grundsätzlich oder aber zur Eindämmung seines Missbrauchs. Ehrenamtlich organisierten sie sich ab den 1880er Jahren also als Abstinente und Abstinenteinnen bzw. als sog. Mäßige. In einer Bewegung, die – oberflächlich betrachtet – als eine von Männern für Männer gemachte scheinen mag, hatten Frauen nachweislich einen großen Anteil an den Aktivitäten an der Basis und sie wurden – insbesondere nach 1900 - immer häufiger auch auf Leitungsebene aktiv.

Auszug aus den Ergebnissen (Stand: 24.5.2014)

Alkoholgegenerische Organisationen in Magdeburg – vertreten durch Einzelmitglieder oder Ortsgruppen:

- (evangelisch-kirchliches) Blaues Kreuz/Deutscher Hauptverein v. Blauen Kreuz
- (katholisch-kirchliches) Kreuzbündnis
- Heilsarmee (nur Erwähnung von außerhalb nach MD entsandter Mitarbeiterinnen)
- Guttemplerorden/IOGT
- Deutscher Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke, ab 1920: Deutscher Verein gegen den Alkoholismus
- Deutscher Bund abstinenten Frauen, ab 1924: Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur
- Jugendschutz/„Magdeburger Jugendschutz – Verein gegen Alkoholmissbrauch und Unsittlichkeit“
- Alkoholgegnerbund – Internationaler Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses
- Deutscher Arbeiter-Abstinente-Bund
- Verein abstinenten Ärzte des deutschen Sprachgebiets

- Deutscher Verein enthaltsamer Erzieher, hervorgegangen aus:
 - Deutscher Verein enthaltsamer Lehrer, ab 1921: Deutscher Lehrerbund gegen den Alkoholismus
 - Verein abstinenten Philologen deutscher Zunge
 - Deutscher Verein abstinenten Lehrerinnen
- Deutscher Verein enthaltsamer Post- und Telegraphenbeamten
- Deutscher Verein abstinenten Kaufleute
- Verein abstinenten Pfarrer

Aus dem Schlussteil: Die Untersuchung bedeutet nicht zuletzt einen Beitrag zur historischen Selbstvergewisserung jener Magdeburger und Magdeburgerinnen, die sich heute vereinsbasiert und in beruflichen Zusammenhängen auf dem Gebiet der Suchtprävention betätigen. Ein neues Kapitel kann der Historiographie der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts hinzugefügt werden – eines, welches zugleich einen aktuellen Bezug aufweist: Wenngleich manche Rahmenbedingung für Engagement gegen Substanzmissbrauch und Sucht sich verändert hat, ist die Problematik der Vermeidung von individuellen und gesellschaftlichen Alkoholschäden hochaktuell und bemühen sich Vereine und Behörden weiterhin um Lösungen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!